

10.45

Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft Vizekanzler

Dr. Reinhold Mitterlehner: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Zelina, auch wenn Sie das jetzt mit fast priesterlicher Leidenschaft vorgetragen haben, es ist irgendwie doch eigenartig gewesen, was Sie da alles an Behauptungen aufgestellt haben. Ich möchte dem, als Überlegung für Sie vielleicht, womit Sie sich in Zukunft noch auseinandersetzen könnten, folgende Fragestellung gegenüberstellen: Wie erklären Sie sich, dass Österreich einen Exportanteil von rund 60 Prozent hat? – Könnte das nicht irgendwie damit zusammenhängen, dass wir letztendlich, was Preis, was Qualität, was Service, was Marketing anlangt, im internationalen Wettbewerb mithalten können? Warum? – Sonst würden wir die Produkte nicht verkaufen können! Das heißt auf der anderen Seite, dass alle Ihre Argumente, alle würden von hier flüchten, unsere Produkte wären nicht konkurrenzfähig, so nicht ganz stimmen können; bei allem Verbesserungsbedarf, den ich und viele Kolleginnen und Kollegen ja auch sehen.

Ein zweites Argument: Es gibt in Österreich eine Einrichtung, die Austrian Business Agency, die jährlich Daten darüber bekannt gibt, wie sich die Situation bei den Betriebsansiedelungen in Österreich verändert. – Wir haben letztes Jahr einen Rekord gehabt und haben heuer einen Rekord! Es waren letztes Jahr 279 Betriebsansiedelungen.

Woher kommen sie? – Sie kommen vor allem aus Deutschland und aus Italien. Warum kommen sie zu uns? – Weil wir, was den Standort anlangt, recht günstige Rahmenbedingungen vorweisen können, vor allem Rechtssicherheit. Daher wird auch Ihre Argumentation, alle flüchten von uns, nicht ganz richtig sein.

Schauen wir uns aber auch andere Daten an, schauen wir uns einmal die Investitionssummen an! Diese sind doppelt so hoch, wie sie etwa im Jahr 2005 waren. 2005 war auch die Zahl, was die Ansiedelungen anlangt, in etwa halb so hoch. Damals haben wir behauptet, wir sind das bessere Deutschland; da war dieser berühmte Zeitungsartikel im „stern“. (*Bundesrat Dörfler: Im „SPIEGEL“!*) – Im „stern“ war der Artikel. Und wenn Sie sich die Fakten von damals und heute anschauen, dann sehen Sie, dass wir uns eigentlich ganz gut schlagen. Das möchte ich **eigentlich** deswegen betonen, weil das im Klartext heißt, dass das kein Anlass zur tatenlosen Selbstzufriedenheit ist.

Das ist auch kein Anlass, Herr Krusche, dass Sie meinen, wir haben keine Strategie und arbeiten nicht nach einer Strategie! Ihr Kollege Pisec hat hier im

Bundesratsplenium bei anderer Gelegenheit die Strategie der Leitbetriebe vorgestellt und sogar gelobt. Und wenn Sie sich diese wiederum vornehmen, dann werden Sie sehen, dass dort das, was die Industriebetriebe gemeinsam mit uns, weil die Leitbetriebe auch für die Klein- und Mittelbetriebe maßgeblich sind, erarbeitet haben, zu einem sehr, sehr großen Teil auch schon umgesetzt ist. Die waren teilweise selbst davon überrascht, was wir da schon alles entwickelt haben.

Beispiel Lohnnebenkosten. – Herr Kollege Zelina, ich weiß, es ist beliebt, die Kammer wegen der Kammerumlage anzugehen, aber, und das haben Sie gar nicht erwähnt, wir haben die Lohnnebenkosten schon zu einem Teil gesenkt! (*Zwischenruf des Bundesrates Zelina.*) – Ja, Sie sagen so, aber ich finde, 1 Milliarde € sind nicht wenig. Schauen Sie es sich an! Der Familienlastenausgleichsbeitrag – und das macht uns auf der anderen Seite beinahe Probleme – wird von 4,5 Prozent auf 4 Prozent der Lohnsumme gesenkt, und das ist ja nicht muki. – Das zum einen.

Herr Kollege Pucher, Sie haben, glaube ich, die Frage mit der Arbeitszeitumverteilung angesprochen. (*Rufe bei der SPÖ: Pfister!*) Ich meine, was ist das dann anderes als eine Arbeitszeitverkürzung? (*Weitere Rufe bei der SPÖ: Pfister!*) – Pfister, Entschuldigung. (*Bundesrat Pfister: Ich halte das aus!*)

Herr Kollege Pfister, entschuldigen Sie, aber Umverteilung ist Arbeitszeitverkürzung. Wir unterstützen das gerne, was den Stahlbereich anlangt, aber Sie haben vom Altar der Marktwirtschaft gesprochen. Ich meine, wir alle wollen immer Marktwirtschaft, und da ist es ein Problem, wenn wir dann mit Dumpingzöllen agieren. Also im Endeffekt ist das eine schwierige Geschichte. Wir wollen den Stahlarbeitern helfen, aber das Problem ist China, das Problem sind die großen Kontingente, die man dort auf den Markt werfen wird.

Last but not least – jetzt sage ich es aber richtig –, Frau Kollegin Schreyer, habe ich Ihre Ausführungen sehr spannend gefunden, nämlich die Problematik Standort aus der frauenpolitischen Perspektive zu beleuchten – nicht gar so sehr, weil es zu dieser Thematik in der Frauenpolitik ja verschiedene Programme, Anreize, Förderungen, Auseinandersetzungen gibt, sondern weil die relevante Frage, inwieweit die Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern auch ein Standortfaktor ist, wirklich noch zu wenig ausgeleuchtet worden ist. Man muss sich wirklich anschauen, wie gut entwickelte Volkswirtschaften in dem Bereich liegen und ob das wirklich Rückschlüsse zulässt, weil das ein durchaus interessanter Ansatz ist, aus dem Gesichtspunkt heraus die Gleichbehandlung zu forcieren.

Ich kann Ihnen nur sagen, der beste Weg ist wahrscheinlich bei den Universitäten gegangen worden. Dort haben wir, was die Kollegialorgane anlangt, schon längst die 50 Prozent. Wir haben auch einen höheren Anteil von Mädchen bei den Studierenden. Ich glaube, das ist auch die beste Voraussetzung: durch faktische Entwicklung die gläserne Decke bei Führungsfunktionen zu durchbrechen und nicht durch Quoten. Das ist zwar wieder eine andere Geschichte, aber der Ansatzpunkt ist, glaube ich, grundsätzlich sehr interessant.

Meine 5 Minuten sind um, meine Damen und Herren, daher nur noch ein Schlusssatz! Ich glaube, Sie alle haben es bemerkt: Erstens geht es uns nicht so schlecht, wie manche, die in der Opposition sitzen, gerne erhoffen wollen, es geht uns aber auch nicht so gut, dass wir in Richtung tatenlose Selbstzufriedenheit gehen können. Grundsätzlich tun wir das Richtige für den Standort, und es ist richtig, Frau Kollegin Reiter, wir können das Richtige da und dort auch noch beschleunigen. Es genügt aber nicht, dass wir allein von der Bundesregierung das angehen, sondern das geht über Betriebe, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bis hin zu allen Einrichtungen und Institutionen auch auf Bundesländerebene.

In diesem Sinne hoffe ich, dass wir in Zukunft ein bestimmtes gemeinsames Vorgehen stärker wahrnehmen können. Es würde dem Standort nützen! – Vielen Dank. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen sowie des Bundesrates Zelina.)*

10.51

Vizepräsidentin Ingrid Winkler: Danke, Herr Vizekanzler.

Die Aktuelle Stunde ist somit beendet.